



**DIE STUDENTEN GENOSSE HANS-HARALD LINDE, GENOSSE WOLFGANG BECK UND WERNER VORWERK BERICHTEN VON EINER NACHAHMENSWERTEN INITIATIVE DES FDJ-KOLLEKTIVS DER SEKTION ELEKTRONIK-TECHNOLOGIE UND FEINGERÄTE-TECHNIK**

**A**lles begann mit unserer Immatrikulation an der Technischen Universität Dresden. Sektion Elektronik-Technologie und Feingerätetechnik, und der damit verbundenen Heimzuweisung. „Studentenwohnheim der Technischen Universität Dresden“ – so stand es auf einer großen Tafel neben der Eingangstür einer Baracke geschrieben. – Und dann kam der erste Eindruck!

Wir hatten eigentlich andere Vorstellungen von der Lebensweise in einem Studentenwohnheim, in dem wir uns ja dem schon erwähnten Schild nach befinden sollten. Also gingen wir auf die Suche nach der FDJ-Heimleitung. Nach vielen Fragen und ebenso vielen mehr oder weniger geschätzten Antworten hatten wir festgestellt, daß sich das Wesen dieser Leitung auf ihre papierne Existenz beschränkte. So ging also der erste Tag unseres Studiums mit einer herben Enttäuschung zu Ende.

**Erster Schritt Renovierung**

Das war im September 1970. Seitdem ist viel Wasser die Elbe hinuntergeflossen. Eigentlich blieb ein ganzes Jahr alles beim Alten. Mit dem Einzug des Jahrgangs 1971 begann eine neue Phase der Entwicklung der Baracken in der Nöthnitzer Straße 40. Wir bekamen zwei neue tatkräftige Mitstreiter in unserer Arbeit. Noch sah es aber in den Baracken 46, 47 und 48 äußerst trist aus, und von einem Leben im Kollektiv in niveaullustvoll ausgestatteten Zimmern konnte noch keine Rede sein. Die „Baracken“ (unter diesem Namen kann sich wohl jeder Student der TU etwas vorstellen) waren noch immer als eine Art Notunterkunft verschrieben, und jeder Bewohner trachtete nur danach, so schnell wie möglich wieder ausziehen.

Unser erster Schritt war die Renovierung der Wohnheime. Im Sommerarbeitsinsatz 1972 übernahmen die Studenten der Baracke 48 die maßgebende Ausgestaltung ihres Heimes. Das geschah natürlich unter Anleitung erfahrener Fachkräfte.

**Einstellung ändert sich**

Nach dem Wiedereinzug in helles, freundliche Zimmer, die mit modernen Möbeln ausgestattet waren, begann sich die Einstellung der Bewohner zu ändern. Jeder einzelne arbeitete daran, seinen Wohnraum noch besser auszugestalten. Gemeinsam mit der staatlichen Leitung

unserer Sektion konnte ein langfristiger Plan durchgesetzt werden, der unter anderem die Sicherung einer maximalen Belegungszahl, die Schaffung eines Klubraumes pro Baracke sowie die Sicherung einer materiellen Unterstützung bei der Ausgestaltung enthielt. Mit diesem bestätigten Schriftstück in der Tasche machten wir uns auf den Weg.

Wir trafen nicht immer nur freundliche Gesichter, und ein bißchen Bürokratismus durfte natürlich auch nicht fehlen. Heute aber können wir mit Stolz feststellen, daß sich die Baracken von einer Größe mit negativem Vorzeichen zu einem positiven Teil des Wohnheimaufkommens unserer Sektion entwickelt haben.

**Arbeit mit den Menschen**

Unsere Erfolge beruhen natürlich nicht auf einem plötzlichen Bewußtseinsprung unserer Jugendfreunde, sondern auf wochen- und monate-

auf der Tagesordnung steht. Auch hier kann nur eine parteiliche Diskussion Abhilfe schaffen. Verbote, die von manchem noch immer für das geeignetste Mittel gehalten werden, ändern in den Köpfen unserer Jugendlichen absolut nichts! Viel konstruktiver ist es zum Beispiel, wenn man die Frage nach dem Klassenstandpunkt unserer Freunde stellt und sie in der Diskussion zu den Schlussfolgerungen führt, die sich daraus ergeben müssen.

**Konstruktive Aussprache**

Wir können heute feststellen, daß wir auf diesem Weg ein entscheidendes Stück vorangekommen sind. Ganz bestimmt ist es falsch zu sagen, wir hätten alle Aufgaben schon gelöst. Wäre das der Fall, bräuchten wir keine Leitung mehr! Im Gegenteil, Probleme entstehen täglich neu und fordern eine Lösung. Jedoch haben wir es zum Beispiel geschafft, daß sich innerhalb

**Bei uns gefällt es uns**

langer Kleinarbeit mit dem Menschen. Besonders wertvoll war dabei die aktive Hilfe unserer Parteiorganisation mit Genossen Dr. Mögel und Genossen Bartsch, der staatlichen Leitung mit Genossen Dr. Uhlmann und Genossen Dr. Zimmerhackel sowie der Kreisleitung unserer FDJ mit Genossen Bernhard Richter.

Mit dem Einzug des Studienjahrgangs 1972 versuchte unser Leitungskollektiv zum ersten Male, von Anfang an die erarbeiteten Prinzipien durchzusetzen. Wie schon erwähnt, ist unser oberstes Prinzip, unsere Wohn- und Arbeitsbedingungen mit allen Heimbewohnern gemeinsam zu verbessern. Dazu gehört zum Beispiel auch, daß die Leitung schon am Einzugsstage vollzählig versammelt ist und die gerade immatrikulierten Studenten in ihren neuen Arbeits- und Lebensbereich einführt. Hier können schon Kontakte entstehen, die die spätere Arbeit entscheidend unterstützen. Die FDJ-Funktionäre sollten sich auf keinen Fall scheuen, schon am ersten Tag mit der Arbeit zu beginnen. Das erscheint uns immer noch wesentlich fruchtbarer als ein bequemes Diskutieren über mögliche Aktivitäten. Unsere Jugendfreunde interessiert doch erst in zweiter Linie, was durchgeführt werden könnte! Viel mitreisender sind Veranstaltungen, die in kollektiver Organisation schon stattgefunden haben. Eine anschließende Auswertung unter dem Grundgedanken, was man besser machen kann, bringt neue Anregungen und Tipps für die eigene Leistungstätigkeit. Eine Arbeit nach diesem Prinzip erfordert natürlich ein gewisses Quantum Entscheidungsfreudigkeit und Mitarbeitsbereitschaft jedes einzelnen, genau wie es Erich Honecker auf dem VIII. Parteitag forderte.

**Kollektivbildung entscheidend**

Besondere Schwierigkeiten bereitet uns die Kollektivbildung im Wohnheim. Wir bieten diese Aufgabe für die entscheidende überhaupt. Hier geht es, viele verschiedene Arbeits- und Lebensweisen unter einen Hut zu bringen. So kam es eben vor, daß Jugendfreunde nach dem Ende ihrer Vorlesungen in extremen Lautstärken Radio hörten, daß buchstäblich die Wände wackelten. Bei einem solchen Verhalten helfen keine Verbote. Hier hilft nur die Entwicklung einer gesunden Einstellung zum Studium als Auftrag der Arbeiterklasse, hier hilft nur das persönliche Gespräch, die Diskussion im Kollektiv. Ähnlich verhält es sich mit dem Westsenderhören. Sind wir ehrlich zu uns selbst, müssen wir eingestehen, daß dieses Problem nach wie vor

von sechs Wochen schon recht feste Zimmerkollektive gebildet hatten. In diesem Rahmen wurden alle Schwierigkeiten und Erfolge besprochen. In solchen Gruppen findet auch und vor allem das Studium, das heißt, die Erledigung der anstehenden Aufgaben statt.

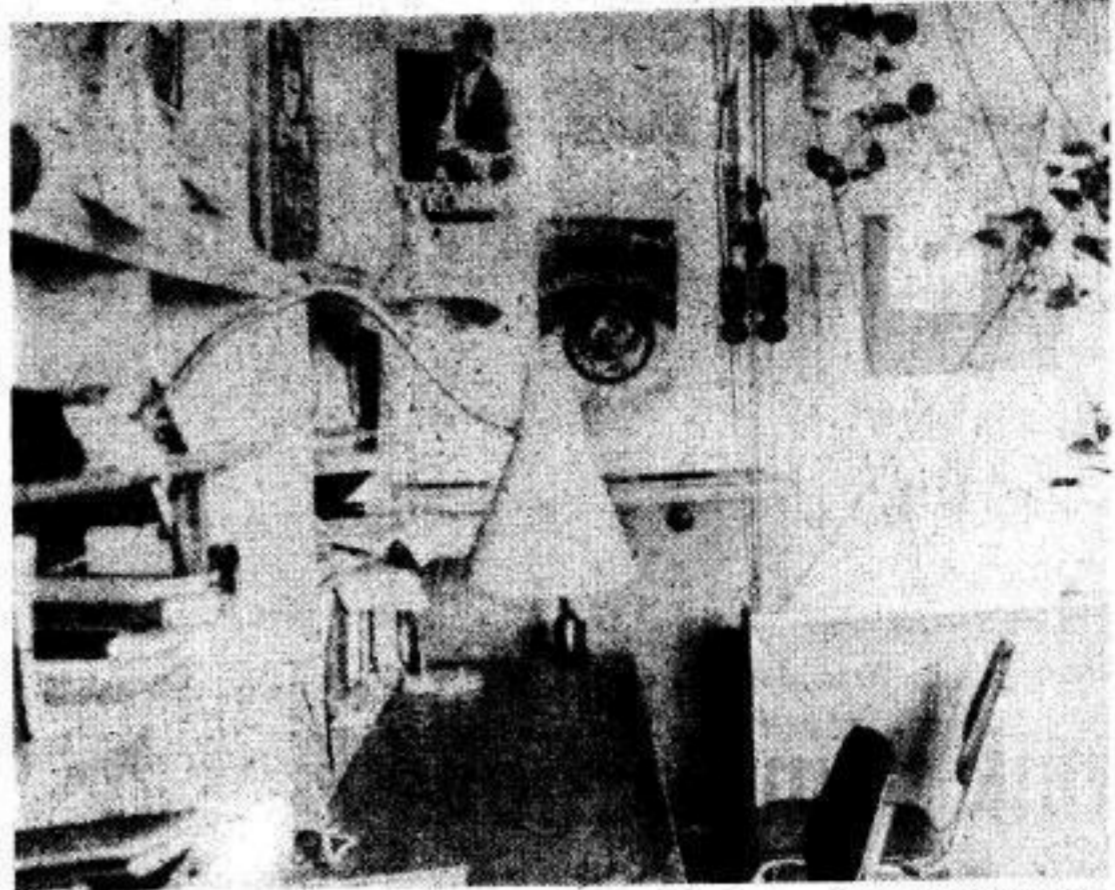
Ein entscheidender Schritt zur weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen in unserem Heim war die Anregung eines Zimmerwettbewerbwerbes. Anliegen dieses Wettbewerbes ist die niveaullustvolle Ausgestaltung der Zimmer. Sauberkeit, Disziplin und Ordnung sind dabei Voraussetzungen. Wir sind der Meinung, daß man über solche Probleme nicht diskutieren kann. Wie soll man in einem Zimmer überhaupt von Ausgestaltung sprechen, wenn man am Fußboden kleben bleibt? Auch hierbei ist verbale Qualitätseinschätzung nur eine Seite. Wesentlicher ist eine konstruktive Aussprache mit den Zimmerkollektiven, bei der jeder Erfahrungen sammelt und neue Anregungen bekommen kann.

**Interessantes Heimleben**

Wir können heute feststellen, daß wir diese Arbeitsetappe mit recht gutem Erfolg gemeistert und somit eine Basis für weitere umfassende Heimaktivitäten geschaffen haben. Zu den Verbandswahlen des Jahres 1972 wurde von unserem Leitungskollektiv ein Rahmenprogramm für ein aktiveres und interessantes Heimleben vorgelegt und in einer Mitgliederversammlung beschlossen. Dieses Programm ist, wie der Name schon sagt, eine reine Ideensammlung, die den Rahmen für unsere Arbeit liefert. Sie muß von jedem einzelnen mit Initiative erfüllt werden. So sieht diese Grundlage die enge Einbeziehung aller Seminargruppenfunktionäre, FDJ-Leitungsmitglieder und Genossen in die Wohnheimarbeit vor. Sie enthält Aktivitäten zur politischen, kulturellen und sportlichen Freizeitgestaltung unserer Jugendfreunde. Die Klubräume gestalten wir zu Treffpunkten für die FDJ-Gruppen. Geplant ist weiterhin eine enge Verbindung mit dem Wohnbezirk 314, zwischen dem und der Sektion Elektronik-Technologie und Feingerätetechnik ein Patenschaftsvertrag besteht. Wir meinen, daß eine Zusammenarbeit zum Vorteil für beide Seiten entstehen kann.

**Die Axt im Haus erspart ...**

Im vorigen Jahr begannen wir mit der Schaffung umfangreicher Grünanlagen, die unseren Wohnheimen auch ein ansprechendes äußeres Bild geben sollen. Was nützt uns



Viefältig sind die Möglichkeiten, sein Zimmer zweckmäßig einzurichten. So, wie auf unserem Foto oder anders. Die Jugendfreunde in den Baracken 46 bis 48 fühlen sich jedenfalls wohl in ihren sauberen Räumen. Foto: Wittkopp

ein Heim, das zwar innen wunderbar ausgestattet ist, aber nur mit Gummistiefeln erreicht werden kann? Unsere Schlussfolgerung war: Wege müssen her.

Unser Leitungskollektiv leistete die organisatorische Vorarbeit, und unsere Jugendfreunde packten gern und kräftig mit zu.

Weiterhin wurde in der Baracke 46 eine Elektrikerbrigade gebildet, der die Jugendfreunde Werner Vorwerk, Wolfgang Beck und Hans-Harald Linde angehören. Diese Brigade leistete bis heute über 300 Stunden zur Werterhaltung der elektrischen Anlagen aller Baracken der Nöthnitzer Straße 40. Hinzu kamen Katastropheneinsätze, wie zum Beispiel die Behebung eines Sturmchadens an der Versorgungsleitung für die Nachtspeicheröfen im vergangenen Jahr. Kein Student brauchte im vergangenen Winter

konnte die Arbeit beginnen. Da das Klubleben ein echtes Bedürfnis unserer Freunde war und ist, ging es mit der Arbeit auch recht schnell bergauf. Heute findet in unseren Klubräumen fast täglich eine Veranstaltung statt.

Es hat sich erforderlich gemacht, langfristige Vorbestellungen unserer Räumlichkeiten einzuführen. Nebenher läuft die Arbeit an der weiteren Ausgestaltung des Raumes. Wir wollen erreichen, daß in unserer „46“ ein kulturpolitisches Zentrum für die Baracken der Sektion Elektronik-Technologie und Feingerätetechnik entsteht. Sehr willkommen ist uns dabei das reichhaltige Angebot der Sektion Philosophie und Kulturwissenschaften.

Anfang des Jahres haben wir in dieser Baracke einen „Frühlingsball“ durchgeführt. Frühlingsgemäße Aus-

**Baracken keine Notunterkünfte**

Der überwiegende Teil des Reinerlöses aus diesen Bällen wurde für die X. Weltfestspiele zur Verfügung gestellt. Wir planen in der nächsten Zeit weitere Veranstaltungen zur finanziellen Unterstützung des Wiederaufbaus in Vietnam. Ideen liegen im reichlichen Maße vor. So kamen zum Beispiel aus den Reihen unserer Freunde Vorschläge für Spandaktionen, Skaturniere und ähnliche Aktivitäten. Führt doch auch einmal eine solche Veranstaltung durch und diskutiert dann im Kollektiv unter dem Motto „Die Veranstaltung war ein schöner Erfolg, die nächste wird besser!“

Vieles, sehr vieles könnten wir noch berichten, aber die Anregungen mögen genügen! Vielleicht kommt auch einmal ein Mitarbeiter der Abteilung Wohnheimpädagogik zu uns und überzeugt sich an Ort und Stelle. Bis jetzt bekamen wir nur nach langen Diskussionen ein wenig Unterstützung. Man sollte aber überall begreifen, daß unsere Baracken keine Notunterkünfte sind! Viele unserer Jugendfreunde haben schon auf Plätze in anderen, modernen Heimen unserer Universität verzichtet. Ihnen gefällt es bei uns!

**Im Sinne des neuen Jugendgesetzes**

Rund 150 Studenten der Sektion Elektronik-Technologie und Feingerätetechnik wohnen in den Baracken 46 bis 48 an der Nöthnitzer Straße. Diese Unterkünfte bieten ohne Zweifel nicht den Komfort wie die modernen Studentenwohnheime. Trotzdem kann man feststellen, daß durch eine Reihe von Maßnahmen in den letzten beiden Jahren die Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Studenten spürbar verbessert werden.

Die operative Leitung des Einsatzes für die Umgestaltung der Umgebung der Baracken 46 und 47 wurde in vollem Umfang von der FDJ-Einsatzleitung getragen, der die Forschungsstudenten Thomas Drechsler, Lothar Schulze und Peter Hamß sowie die Studenten Werner Vorwerk, 71/10/06, Wolfgang Beck und Hans-Harald Linde, 70/10/01, angehören. Die FDJ-Einsatzleitung leistete eine vorbildliche Arbeit und bewies dabei ein hohes Maß an Umsicht, Einsatzbereitschaft und Initiative. Sie erhielt dafür zur Sektionsdelegiertenversammlung anlässlich des 24. Jahrestages der DDR ein öffentliches Lob des Sektionsdirektors ausgesprochen.

Der Erfolg dieses Einsatzes war vor allem durch die gute und sehr gute Arbeit der Studenten aus den Baracken möglich. Die Studenten zeigten, daß sie bereit sind, zur Verbesserung ihrer eigenen Arbeits- und Lebensbedingungen tatkräftig beizutragen, und sicherlich ist dabei auch der Stolz auf das Erreichte gewachsen. Ich meine, dies ist ein würdiger und konkreter Beitrag unserer Studenten im Sinne des neuen Jugendgesetzes.

Jetzt gilt es, das Geschaffene zu erhalten, wozu sowohl die FDJ-Wohnheimleitung als auch einzelne FDJ-Gruppen entsprechende Verpflichtungen in die neuen Wettbewerbspläne aufnehmen werden. Außerdem sind noch nicht alle verwilderten Flächen beseitigt. Die staatliche und die FDJ-Leitung werden daher prüfen, bei welcher Gelegenheit die verbliebenen Schandflecken beseitigt werden können.

Dr.-Ing. Rüdiger Uhlmann, Sektion 10



wegen einer defekten Heizung zu frieren.

**Frohgelante Studenten**

Eine Ordnungsgruppe der FDJ sorgt seit ihrem Bestehen für Ordnung und Sicherheit in unserem Komplex und im angrenzenden Wohngebiet. Sie wird auch im Universitätsmaßstab zur Absicherung von öffentlichen Veranstaltungen herangezogen und leistete dort einen vorbildlichen Beitrag.

Ein großes Problem für uns war das Ankerbein der Klubarbeit. Wir hätten zwar schon in vielen anderen Fragen von früher her Erfahrungen, aber einen Studentenklub hätte von uns noch niemand angelehrt. Die Aufgabe bestand aber trotzdem. Wir bildeten einen Klub; denn nach unseren Erfahrungen geht im Kollektiv alles besser. Nach einigen harten Auseinandersetzungen hatte sich alles eingeregelt, und auch auf diesem Gebiet

gestaltung und frohgelante Studenten wären seine Kennzeichen. Wir verfolgten damit den Zweck, ein besseres Kennenlernen unserer Bewohner zu unterstützen und aus vielen einzelnen ein großes Kollektiv zu bilden. Die Mädchen der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft, Chemie und Mathematik, die wir eingeladen hatten, erschienen fast alle mit skeptischen Mienen und in reservierter Stimmung. Jedoch angesichts einer recht guten Organisation und einer Kleidung, die man in anderen Diskotheken und Veranstaltungen seltener recht selten trifft, mußten sie bald ihre Ansichten vom Leben in einem Wohnheim mit reiner Jungenbelegung ändern. Am Schluß kamen sogar viele von ihnen mit der Frage zu uns, ob diese Veranstaltung die einzige ihrer Art bleiben sollte. Wir konnten sie in dieser Hinsicht vollkommen beruhigen, zur Vorbereitung des nächsten Festes rauchten schon die Köpfe. Es fand im Mai als „Fliegerball“ statt und war ebenfalls wieder ein Erfolg.



Vor den Baracken sieht es oft so aus. Nicht allein durch die Schuld der Studenten. Die Zahl der Kübel ist zu gering, Müllkontainer wären sicher das Beste.